Radio und Fernsehen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1985)**

Heft 1

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Radio und Fernsehen

Geflissentliche Mißachtung eines kulturpolitischen Auftrags

Das Fernsehen, das welsch- und das deutschschweizerische, könnte und müßte eine Brücke zwischen den Landesteilen sein. Leider verbaut sich das deutschschweizerische Fernsehen diese Möglichkeit, indem es bei der Gestaltung Plumpheit und Sturheit an den Tag legt. In der „Neuen Zürcher Zeitung" vom 18. Januar 1985 ist aus der Feder ihres Welschlandkorrespondenten zu lesen:
„. . . der Eindruck, der eine und andere Sprecher und Gesprächsteilnehmer habe den Besitz des Hochdeutschen wie auch der Mundart verloren." — „So muten die Leute in den Studios der Deutschschweiz ein wenig wie Stammler an, die eine Mischung von Mundart, ‚basic English', Hochdeutsch und ‚Neodeutsch' an den Hörer zu bringen suchen. . . . daß die ‚Invasion' des Dialekts die lateinischen Schweizer von vornherein an einer Teilnahme ausschließt, . . ."
Was sagen die für das Fernsehen Verantwortlichen dazu? Was tun sie, gegen die eigenmächtige „Kulturpolitik" gewisser Abteilungsleiter? Was braucht es, um eine Änderung dieses offensichtlichen Mißstandes herbeizuführen? *S. E.*

Schweiz

Arm(selig)e PTT

Im Anschluß an Dr. Teuchers glänzende Einleitungsglosse auf Seite 129 in Heft 5, 1984: *„Chèque, Check, Cheque — nur nicht Scheck!"*, folgendes:
Würde Lächerlichkeit töten, wie eine Redensart behauptet, so stünden bei der eidgenössischen Postverwaltung ganze Büros (Verzeihung, ‚bureaux' sollte man natürlich schreiben!) mit einem Schlag leer, und das würde ausschließlich die Floristen (fleuristes?) erfreuen, die bei der nachfolgenden Trauerfeierlichkeit als Kranzverfertiger Hochconjoncture hätten. Es ist in der Tat ein (wenngleich trauriger) Witz, daß die PTT es wagt, über ihr auf allen Post(e)ämtern aufliegendes fascicule mit dicken Lettern das Wort „NEU" zu setzen. War es schon bisher mehr als lächerlich, die im ganzen deutschen Sprachraum mit Ausnahme Helvetiens übliche Schreibweise „Postscheck" abzulehnen, so holt die Berner Postverwaltung in der erwähnten Werbeschrift zu einem Schildbürgerstreich allererster Güte aus. Liest man den Satz „Wenn Sie . . . bereits ein Postcheckkonto haben, können Sie POSTCHEQUES und Checkkarte gleich beantragen", greift man sich an la tête ob so viel hinterwäldlerischer Sturheit. Wahrscheinlich ist das Wort „POSTCHEQUE" auf allen zehn Seiten der brochure durchgehend mit Großbuchstaben geschrieben, um den accent grave zu vermeiden, der von Rechts wegen in den Wechselbalg von Wort hineingehört. Da ich in meiner correspondance nicht gut mit Großbuchstaben arbeiten